Geld für Handwerker statt Ölscheichs

Kein anderer Kanton kurbelt die energetische Sanierung von Gebäuden so geschickt an wie der Thurgau. Dahinter steckt ein gut austariertes Förderprogramm.

Text:
Thomas Müller

Extreme Energievorschriften für Bauwillige und Eigentümer kennt der Thurgau nicht. Dennoch ist er Schweizer Meister im CO_2-Sparen. Das zeigt eine Wirkungsanalyse der kantonalen Förderprogramme für Gebäudesanierungen. Umgerechnet rund 200 Liter Heizöl pro Kopf und Jahr der Bevölkerung können mit den Massnahmen eingespart werden. Dazu gehören beispielsweise ein Ersatz des Öl- oder Gasbrenners durch Erdsonden und Wärmepumpen oder bessere Fassadendämmungen. Kein anderer Schweizer Kanton kommt auf eine so hohe Energiewirkung pro Einwohner, wie die Auswertung des Bundesamts für Energie vom Juli 2015 zeigt. Sie erfasst all jene Fördermassnahmen, die von den Kantonen selbst gestaltet werden. Das heisst, zu den 200 Litern Heizöl kommen noch Spareffekte durch das Gebäudeprogramm des Bundes. Dieses läuft überall nach denselben Kriterien und wird auch zu hundert Prozent vom Bund finanziert.

Der Erfolg des Thurgaus beruht darauf, dass Gebäudeeigentümer zu freiwilligen Sanierungen motiviert werden. Das ist ihm 2015 gut 1300 Mal mit einem durchschnittlichen Förderbetrag von 10 000 Franken gelungen. Geld allein reicht aber nicht aus, ausschlaggebend sind gekonnt gesetzte Anreize. «Mit hohen Zahlungen steigt zwar die Zahl der Sanierungswilligen, doch die Mittel sind rasch erschöpft», erläutert Andrea Paoli, Leiter der kantonalen Energiefachstelle. Sind die Beiträge zu tief, will niemand mehr sanieren. Das müsse man austarieren und «jenen Punkt finden, an dem der Förderbeitrag als Zünglein an der Waage eine Sanierung gerade noch auslöst», so Paoli.

Kanton ersetzt Bundesgelder

In der Justierung hat der Thurgau viel Erfahrung, weil er schon lange ein verlässliches Förderprogramm hat, das er nötigenfalls an neue Gegebenheiten anpasst. Als beispielsweise der Bund die Beiträge an kleine Sanierungen und an den blossen Fensterersatz strich, nahm der Thurgau beide Punkte in sein kantonales Förderprogramm auf. Im Gegenzug verlangt er eine energetische Mehrleistung, bei Fenstern reicht Zweifachverglasung nicht, es braucht eine Dreifachverglasung mit einem minimalen U-Wert des Glases von 0,7 W/m^2K.

Die Förderung von kleineren Sanierungen entspreche einem klaren Bedürfnis, begründet Paoli den Schritt. Oft fehle das Geld für eine Gesamterneuerung eines Gebäudes. Viele Eigentümer würden daher Schritt für Schritt vorgehen. Zuerst sanieren sie die Fenster, später das Dach, dann den Keller und am Schluss vielleicht die Fassade. «Die Menschen denken auch an den Steuerabzug, den sie so besser verteilen können», ergänzt der Energiefachmann. Eine weitere Thurgauer Spezialität ist der Bonus für besonders gute Gebäudehüllen. Er macht bei einem Einfamilienhaus 12 000 Franken aus. Gefördert werden auch Holzfeuerungen, thermische Solaranlagen, Batteriespeicher für Photovoltaikanlagen, Minergie-A- und Minergie-P-Bauten, die Abwärmenutzung in industriellen Prozessen und Effizienzmassnahmen in Unternehmen. Dass die Gelder für einzelne Fördermassnahmen aus verschiedenen Quellen stammen, merken Sanierungswillige gar nicht, die Energiefachstelle koordiniert alles hinter den Kulissen.

Energiesparinvestitionen schaffen Arbeitsplätze

Der Thurgau wirft viel Geld in den Fördertopf, doch er holt pro Kopf der Bevölkerung auch viel Bundesmittel ab. Pro selbst eingesetzten Franken sind es ein bis anderthalb Franken, die der Bund dazulegt. 2015 überwies das Departement Leuthard pro Kopf der Bevölkerung 30 Franken in den Thurgau, mehr als in jeden anderen Kanton. Das entspricht etwa dem Durchschnittsbetrag, den der Bund aus der CO_2-Abgabe für Gebäudesanierungen zur Verfügung stellt. Weil andere Kantone weniger taten, um CO_2 einzusparen, blieb aber ein grosser Teil der angebotenen Bundesgelder liegen: 97 von 267 Millionen Franken wurden nicht abgeholt – eine verpasste Chance, nicht nur für die Umwelt, sondern auch für die Wirtschaft. «Jede Kilowattstunde Energie, die ein neues Fenster oder ein neues Dach einspart, schafft Arbeitsplätze vor Ort», betont Andrea Paoli. Man verlagere die Ausgaben für Energie – meist für Erdöl aus fernen Ländern – in Wertschöpfung im eigenen Kanton. Erhebungen ergaben, dass bei den geförderten Sanierungen nur ein Prozent der Auftragssumme in ein EU-Land und 10 Prozent in die Nachbarkantone gingen, aber 89 Prozent im Thurgau blieben.

Dass der Thurgau auf dem Weg der Energiewende einen Spitzenplatz einnimmt, ist auch der Politik zu verdanken. Mehrfach sind die Mittel für die Förderprogramme aufgestockt worden. Und 2010 entschied der Kanton, mit seinen eigenen Bauten ein Signal zu setzen. Für Neubauten kommt seither nur noch Minergie-P infrage, bei Umbauten ist mindestens der Minergie-Standard einzuhalten siehe Kantonale Neubauten in Minergie-P. «Die Labelpflicht führt allerdings auch zu einem sehr hohen baulichen und finanziellen Aufwand. In Zukunft wird sich die Frage stellen, wie wir einfacher und trotzdem energetisch vorbildlich bauen können», stellt Kantonsbaumeister Erol Doguoglu fest. Der Kanton fördert aber auch die Solarenergie und hat jüngst 2,7 Millionen Franken reserviert, um innert dreier Jahre die Solarstromproduktion auf den Dächern von kantonalen Bauten anzukurbeln. ●

Kantonale Neubauten in Minergie-P, realisiert:
- Kompetenzzentrum Beratung, BBZ Arenenberg, 2014, siehe Seite 32
- Haus ‹3i›, Kantonsspital Münsterlingen, 2015, siehe Seite 37

Kantonale Neubauten in Minergie-P, geplant:
- Erweiterungsbau ‹Horizont›, Kantonsspital Frauenfeld, 2016–2019
  Architektur: **Schneider & Schneider, Aarau**
  Gesamtkosten: **ca. Fr. 278 Mio.**
- Erweiterung Pädagogische Hochschule, Kreuzlingen, 2018–2020, siehe Seite 43
- Erweiterung Werkhof, Kesswil, 2016
  Architektur: **Keiserwerk, Arbon**
  Gesamtkosten: **ca. Fr. 6 Mio.**
- Erweiterung Bildungszentrum, Arbon, 2016
  Architektur: **M.u.M. Grosjean, Kreuzlingen,**
  Gesamtkosten: **ca. Fr. 6 Mio.**

Kantonale Umbauten in Minergie, realisiert:
- Berufsbildungszentrum Weinfelden: Sanierung Hallenbad, Aufstockung Turnhalle, 2013, siehe Seite 35
- Sanierung und Neustrukturierung Regierungsgebäude Frauenfeld, 2013, siehe Seite 38
- Erweiterung Bildungszentrum für Technik, 2011, Frauenfeld, siehe Seite 39